

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Umgeb. jährlich 1.20, halbjährlich 0.60; für andere Postorte jährlich 1.30, halbjährlich 0.65; für Abnehmer monatlich 0.12, vierteljährlich 0.35, halbjährlich 0.65, jährlich 1.20. Einmalige Anzeigen 1.00, Wiederholungen 0.50. Kleinanzeigen 0.10. Druckkosten 0.10. Abnahme 0.10. Abnahme 0.10.

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Leipzig u. Umgeb. die Zeile 1.00, für andere Postorte 1.20. Kleinanzeigen 0.10. Druckkosten 0.10. Abnahme 0.10. Abnahme 0.10.

№ 498

Sonnabend, den 30. September

1916

Venizelos provisorischer Präsident

Der österr.-ung. Heeresbericht

Wien, 29. September. Amtlich wird gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz

Die Rumänen wurden bei Nagy Szeben (Hermannstadt) geschlagen. Die Höhen südlich und südöstlich der Stadt gelangten nach heftigen Kämpfen in den Besitz der verbündeten Truppen. Die Schlacht ist noch nicht abgeschlossen.

In den Karpaten wird weiter gekämpft. Die Lage ist unverändert.

Bei der Armee des Generalobersten von Terzjansky wurden vorgestern insgesamt 41 russische Offiziere, über 3000 Mann, 33 Maschinengewehre und zwei Geschütze eingekesselt.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Karsthohefläche starkes italienisches Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die dahinterliegenden Räume.

An der Fleimstal-Front griff der Feind gestern nachmittags unter dem Schutz dichten Nebels den Cardinal und die Cim a Vusa an; er wurde abgewiesen.

Die Cimone-Espise steht andauernd unter leichtem und schwerem Artilleriefeuer. Trotzdem hatte das Rettungsunternehmen Erfolg.

Unsere braven Truppen gelang es unter großen Schwierigkeiten doch, sieben Italiener, die vollkommen erschöpft waren, auszugraben und zu bergen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Leutnant Wintgens' letzte Ruhe

Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters

(2.) Sommeron, 29. September.

In den Reihen, auf dem Kampfplatz seiner Menschengröße und eines Ruhmes, ist Leutnant Wintgens im Alter von 22 Jahren gefallen. Ich verweise unter seinen Kameraden, die tief gebeugt sind von ihrem schmerzlichen Verluste. Leutnant Wintgens war am 25. September vormittags auf seinem Kampfflugzeug mit einem wichtigen Auftrag aufgezogen. Das Wetter war klar, fast wolkenlos. In einem ungünstigen Augenblick, als das Auge durch das große Licht geblendet wurde, tauchten plötzlich in der Richtung von der Sonne her in großer Uebermacht feindliche Flieger im Rücken des Aeroplanes auf. Noch bevor Leutnant Wintgens sie in der Luft erkannt hatte, lag er im Maschinenfeuer der Maschinengewehre. Motor und Benzintank erlitten Treffer, das Flugzeug wurde führerlos und stürzte aus einer Höhe von 3000 Meter in die Tiefe, unmittelbar hinter den deutschen Linien. Der Apparat überschlug sich beim Ausstreifen auf den Boden. Leutnant Wintgens war tot, aber fast unversehrt. Leutnant Hoehndorf hatte den Angriff bemerkt und war sofort zu Hilfe gekommen. Die Katastrophe war aber so rasch erfolgt, daß er das Unheil nicht abwenden konnte. Er stürzte sich auf das feindliche Geschwader und schoß einen der Gegner ab, die anderen entkamen. Leutnant Wintgens hat im ganzen zwanzig feindliche Flugzeuge abgeschossen; noch zwei Tage vor seinem Tode mit Leutnant Hoehndorf zusammen fünf Apparate. Ein gefangener englischer Flieger bezeichnete es als eine Ehre, gerade ihm unterlegen zu sein. Sein erfolgreiches Draufgängerium hat mit ein Hauptverdienst, daß die feindliche Fliegerfliegerei an der Somme mehr und mehr lahmgelegt wurde.

Sein Freund, Leutnant Hoehndorf, der selbst schon 15 Luftgegner abgeschossen hat, erzählt mir von der hingebenden kameradschaftlichen Treue des Gefallenen, der aufopfernd sich einsetzte, wenn einer seiner Gefährten bedroht war. Im näheren Freundeskreise bleibt er nicht nur wegen seiner überragenden Leistungen, sondern auch wegen seiner liebenswerten Persönlichkeit unvergessen. Er war musikalisch und brachte mit seiner unermüdbaren Eiferbereitschaft auch den Trostklang der Lüne in den gefälligen Kreis. Die Ziehharmonika war sein unentbehrliches Fahrgepäck. Wenn er einen Versuch machte, brachte er sie mit und verbreitete Trost und Freude. Offiziere und Mannschaften können es noch nicht begreifen, daß er ihnen genommen wurde. Auf dem Willard, auf dem er so gern Erholung von seiner schweren Arbeit gesucht hatte, lag er unter einem Berge von Blumen und Kränzen aufgebahrt und erhielt seine letzte Ruhe in St. Quentin, im Feindesland auf dem deutschen Soldatenfriedhofe, wie er es sich ausdrücklich gewünscht hatte. Ein Flieger warf den letzten Gruß der Lüne, seines Herrscherreiches, in die Gruft, und tief bewegt lautete die kaum übersetzbare Traueransprache dem Rudras des Predigers. In den Wolken krachte eine Salve, und die Infanterie, die er unzähligmal unter Einsatz seines Lebens beschützt hatte, antwortete an dem Grabe mit dem gleichen Ehrensalut. Seine Ruhestätte liegt an der Somme auf dem Erdstrich, der in der Geschichte der Menschheit ebenso unvergessen bleibt wie seine Taten unserer Herzen.

Leutnant Dr. Rudolf Dammerl, Kriegsberichterstatter.

Nach den Zeppelinangriffen

(2.) Köln, 29. September. (Drahtbericht.) Laut „N. V.“ meldet der „Neuwestfälische Courant“ aus London: Eine große Menge Flugzeugträger hat am Sonntag und an den folgenden Tagen die durch die Zeppelinangriffe am Sonnabend zerstörten Bezirke besucht. Die Zerstörung von Fensterscheiben ist so groß, daß man nicht

genügend Glas findet, um die Schäden auszubessern. Viele Fensterscheiben werden mit Brettern verschlossen. In einer Vorstadt sind verschiedene Straßen, in denen Wohnhäuser stehen, abgesperrt, da man den Einsturz der Häuser befürchtet. Um die Gefahr zu verhüten, hat man die Häuser gestützt.

Eine provisorische Regierung unter Venizelos

(2.) London, 29. September. (Drahtbericht.) Aus Kanea wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß sich (wie wir bereits in der gestrigen Abendausgabe berichteten. Die Schriftleitung) Dienstag abend in Heraklion 100 Anti-Venizelisten, die sich in zwei Häusern verbarrikadiert hatten, gegen die Revolutionäre zur Wehr setzten. Sie haben sich aber heute nachmittag ergeben. Die Revolution auf Kreta hat nur in Heraklion zu Kämpfen geführt, wo es einige Tote und Vermundete gab. Die Kämpfe waren in zwei Tagen vorüber. Das 14. Infanterie-Regiment, das in Heraklion im Garnison liegt, und 2450 Mann zählt, hat sich der Revolution bis auf 10 Mann und 22 Offiziere, die sich in den Offiziersklub flüchteten, angeschlossen. Da die Maschinengewehre vorher unbrauchbar gemacht worden waren, war jeder Widerstand unmöglich. Die treugebliebenen Offiziere telephonierten am Schluß an den britischen und französischen Konsul, die ihnen diesen Schutz zugesprochen. Die Offiziere sind jetzt in Suda. Auf dem Ezerjersplatz wurde eine von 9000 Menschen besetzte Versammlung abgehalten, die folgende Entschlieung annahm:

Die bewaffnete Versammlung des kretischen Volkes beschließt, daß von Venizelos und Konduriolis eine provisorische Regierung gebildet werden soll. Die beiden werden ermächtigt, eine dritte Person zu wählen und in die Regierung aufzunehmen.

(2.) Von der Schweizer Grenze, 29. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Dem „Matin“ wird aus Kanea gemeldet: Das Amtsblatt der provisorischen Regierung veröffentlicht eine Proklamation von Venizelos an das griechische Volk, in der es heißt:

„Das Maß der Bitternis ist voll. Der König hat schlechten Rathgebern Gehör geschenkt und eine Politik befolgt, die Griechenland dem schwersten Uebel entgegenreibt, seinen gewählten Freunden entfremdet und den Feinden des Vaterlandes die Grenze öffnet. Die griechische Armee hat ihr Gebiet kampflös geräumt und ist demütig nach Deutschland abgeführt worden. Es wird die meisten Patrioten beglücken, wenn der König selbst im letzten Augenblick sich an die Spitze der nationalen Streitkräfte stellen sollte, sonst wird ihnen kein anderer Ausweg bleiben, wenn sie das Vaterland retten wollen, als getrennt vorzugehen.“

Das Pariser „Journal“ teilt die Liste der provisorischen Regierung mit, die in allen Posten Männer zeigt, die den früheren Kabinetten von Venizelos angehört. Die provisorische Regierung setzt sich folgendermaßen unter dem Vorsitz von Venizelos zusammen: Kopalas, Minister des Aeußern, General Danglis, Kriegsminister, Michalopoulos, Minister für Volkswirtschaft, Jomi, Minister für Finanzen.

Und König Konstantin?

(2.) Von der Schweizer Grenze, 29. September. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Waller Nachrichten melden aus London: Nach einer Depesche aus Athen an die Reuters-Agentur hat König Konstantin sich im Prinzip einverstanden erklärt, die Idee einer Mitarbeit mit den Entente-Mächten anzunehmen. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet, daß der gestrige Tag hierüber eine Entscheidung gebracht habe.

(2.) London, 29. September. (Drahtbericht.) Wie „Daily Telegraph“ weiter meldet, wird die provisorische Regierung auf Kreta das unumschränkte Recht haben, die Streitkräfte des Landes zu organisieren und die Entente-Truppen anzuschließen. Venizelos dankte der Versammlung und sagte: „Wir wünschen, daß die Krone selbst jetzt auf den Wunsch des Volkes einginge, damit die Nation einig in den Kampf ziehe. Sollte dieser Wunsch unerfüllt bleiben, so geloben wir, unsere ganze Energie daran zu setzen, Euren Auftrag auszuführen.“ — Die Nennung des Namens Konstantin wurde mit Stillschweigen ausgenommen. Niemand glaubt, daß der König den geäußerten Wunsch erfüllt. Nach der Versammlung hielt die neue Regierung einen Empfang im Gouvernementsgebäude ab, wobei die Konsulin der vier Großmächte der Entente anwesend waren.

Zur Beleidigung noch die Verachtung

(2.) Bern, 29. September. (Drahtbericht.) Der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet seinem Blatt:

Gestern nachmittag hatte Coromilas eine Besprechung mit Sonnino. Gleichzeitig sprachen die griechischen Gesandten bei den Legationen in Paris, London und Petersburg vor. Wegen der Griechenlands zu gebenden Antwort ist ein Gedankenaustausch der Alliierten nötig. Ueber die bevorstehende Antwort kann nur eines mit Sicherheit behauptet werden, sie wird nicht so ausfallen, wie es Griechenland wünscht und hofft. Die Alliierten vertreten den Standpunkt, daß bei der jetzigen Sachlage über eine griechische Intervention nicht verhandelt werden kann. Für Griechenland ist der Krieg gegen Bulgarien unermesslich, nicht um der Entente zu nützen, sondern um sich selbst zu retten.

Deutscher Landwirtschaftsrat und Volksernährung

Von Emil Rißfichte - Leutich,
Mitglied der Zweiten Kammer.

Seit Kriegsbeginn ist man das Gefühl nicht losgeworden, daß bei den Preisfestsetzungen und allen sonstigen, die Volksernährung betreffenden Maßnahmen die Reichsregierung unter einem starren, die Interessen des ländlichen Großgrundbesitzes besonders wahrnehmenden Druck gestanden hat. Es ist auch kein Geheimnis, daß bei den entscheidenden Beratungen im Bundesrat der preussische Landwirtschaftsminister, eben unter diesem Druck stehend, den Ausschlag gegeben hat, da ihm die preussischen Bundesratsstimmen, denen sich — wie könnte es anders sein — die der beiden Mecklenburg und andere zugesellten, zur Verfügung standen. Als Herr von Valoski sein schweres Amt antrat, ist in diesen Blättern darauf hingewiesen worden, daß man die Hoffnung auf eine mehr im Interesse der Allgemeinheit liegende Ernährungspolitik nicht zu hoch spannen dürfe, denn die einer günstigen Lösung entgegenstehenden Widerstände seien auch von dem tüchtigsten und vom besten Willen besetzten Manne nicht restlos zu beseitigen.

Mit dieser Voraussage ist leider Recht behalten worden. An dem, was Herr von Valoski bis jetzt geleistet hat, ist gewiß mancherlei auszuweisen. Am meisten wohl, daß er sein Amt übernommen hat, ohne sich mit den so notwendigen Nachmitteln ausstatten zu lassen. Wesentlich entlasten muß es ihn aber, wenn man von dem Sularentritt liest, den der Deutsche Landwirtschaftsrat in seiner Sitzung vom 21. September gegen ihn unternommen hat. Nun werden doch auch die großagrarischen Blätter vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung“ schwerlich in der Lage sein, eine nur von Pflichtgefühl gegenüber dem großen Teile unseres Volkes, der sich in schwerer Bedrängnis befindet, eingeleitete Kritik als eine Aufhebung der verschiedenen Volkskreise zu bezeichnen.

Wenn es etwas gibt, was aufreizend wirken muß, dann sind es die vom Deutschen Landwirtschaftsrat erhobenen Vorwürfe gegenüber dem Kriegsernährungsrat. Dieses soll es an der Förderung der Produktionskraft und Produktionsfreudigkeit haben fehlen lassen und in den neuen Verordnungen kein Wort der Fürsorge für die allen übrigen Maßnahmen voranzustellende Produktion gehabt haben. Wir wissen gewiß, daß wir auf die angespannteste Anstrengung unserer inländischen Erzeugung angewiesen sind, und es ist auch stets betont worden, daß die berechtigten Erzeugerinteressen eine sorgfältige Berücksichtigung erfahren müssen. Ist denn aber auch nicht alles geschehen, was geheißen konnte? Das Reich hat allein oder im Verein mit der Privatindustrie unter großen Opfern Millionen für die Gewinnung von künstlichen Düngemitteln sozusagen aus dem Boden gestampft. Die Arbeiterfrage ist durch Verurlaubungen und durch Zusammenführung von Gefangenen, und zwar zu Bedingungen, die den Reich eines jeden gewerblichen und industriellen Unternehmers erregen können, so gut wie nur irgend möglich gelöst worden. Die Preisfrage ist, das muß gesagt werden, in einseitiger Weise im Erzeugerinteresse erledigt worden. Gewiß mag es auch in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben, und von diesen wird hier nur gesprochen, Verschwerisse geben, aber wo gibt es diese im Kriege nicht? Kein landwirtschaftlicher Betrieb hat während des Krieges stillgelegt zu werden brauchen. Und immer ist man noch nicht zufrieden. Welche Kreise scheinen doch keine Abnung zu haben, wie es um sie her aussieht.

Unter Hebung der Produktionsfreudigkeit versteht man höhere Preise. Man wundert sich, woher der Ruf genommen wird, solche Forderungen zu stellen. Besonders verlangt wird die Heraushebung der Höchstpreise für Schweine. Außer diesem fordert man aber Sonderprämien aus Reichs- und Gemeindefonds für hohe Ausnutzung des gelieferten Rohstoffes und freieste Erlaubnis für Hauschlachtungen. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß es ohne besonderen Anreiz überhaupt nicht mehr geht, muß die Allgemeinheit notwendigermaßen manches Opfer bringen. Sind die neuen Bestimmungen über die Hauschlachtungen aber nicht schon Jückerprämie und Anreiz genug? Es ist dem Schweinemäster nach den neuen Verordnungen möglich, sich und seinen Haushalt auf sehr lange Zeit hinaus mit einer weit höheren Menge Fleisch, als sie andere Verbraucher erhalten sollen, aber niemals bekommen, zu versorgen. Bei einer gänzlichen bedingungslosen Freigabe des Hauschlachtens für die Schweinemäster würde das Schweinefleisch für den anderen Teil der Bevölkerung überhaupt verschwunden sein.

Auch für die Beschaffung frischer Milchender Kühe sollen das Reich und die großen Städte Zuschüsse zahlen. Zu einer solchen Forderung gehört schon etwas mehr als Dreifachheit. Abgesehen davon, daß das Reich und die Großstädte finanziell außerordentlich angespannt sind, wird doch nichts anderes verlangt, als daß die Verbraucher außer den hohen Preisen für die Erzeugnisse auch noch einen Teil der Anlagekosten übernehmen. Es muß überhaupt festgehalten werden, daß, nachdem es so gut wie feststeht, daß der größte Teil des Volkes die hohen Preise nicht erzwungen kann, Gemeinden, Staat und Reich aufgefordert werden, einen Teil des Preises auf sich zu nehmen. Diese Beträge müssen aber durch Steuern umgelegt werden, und wer die Steuerfaktik kennt,

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!